Nr. 528 4 Stuttgart, den 14. Februar. 1899.

DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis:

Pro Jahr	M. 2.60
Pro Quartal	„ —.65
Preis pro Nummer	„ —.10

Erscheint alle vierzehn Tage.

Abonnementsbestellungen nehmen alle Postämter entgegen (eingetragen im Postzeitungs-Katalog unter Nr. 7839). Ferner zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteure; in Berlin auch durch jeden Zeitungsspediteur und Zeitungsverkäufer.

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Bäßler in Stuttgart.

Verlag und Druck von J. H. W. Dietz Nachf. (G. m. b. H.) in Stuttgart, Furthbachstr. 12.

Zentrum ist Trumpf.

Wie lange werden die Trauben den Füchsen noch sauer sein?

Im Verdauungs-Stadium.

Die Riesenschlange, die voll sich fraß,
Liegt unbeweglich im Pampasgras
Geschwollenen Leibes vergraben;
Und was auch vorgeht um sie herum,
Sie achtet es nicht; das Unthier ist dumm
Und will seine Ruhe nur haben.

Ganz ähnlich, wie diesem Riesenvieh
Ergeht es auch löblichen Bourgeoisie.
Der hungrigen ist nicht zu trauen.
Doch wenn sie den Leib mit Profiten bepackt,
Die gierig und hastig sie eingesackt,
So will sie — in Ruhe verdauen.

Verlangt die Regierung ein stärkeres Heer —
Sie giebt ohne Murren die Mittel ihr her
Nach schläfrigem Redegefechte,
Und ist sie auf Rechte des Volkes erpicht,
So lächelt Gewähr sie. Warum denn auch nicht?
Wer satt ist, der braucht keine Rechte.

Gleichgiltig ist ihr jetzt ganz enorm
Die sanfarenbegrüßte Sozialreform.
Sie kann es nur mühsam begreifen,
Daß den Unsinn sie einstmals gesetzt auf den Gaul,
Als solle er reiten; jetzt ist sie zu faul,
Auf den Schnickschnack auch nur noch zu pfeifen.

Zwar, droht dem Profit nur von ferne Gefahr
Und stellt man in Frage die Heiligkeit gar,
So funkeln die tückischen Augen;
Doch die Muskeln des Leibes, der voll ist und straff
Und ruhebedürftig, sind wunderlich schlaff
Und wollen zum Kampfe nicht taugen.

Wem es ernst ist, dem Unthier zu Leibe zu gehn,
Der darf's, wie uns scheint, mit der Zeit nicht versehn.
Bevor die Verdauung vollzogen:
Bevor seine Schnellkraft ihm wiedergekehrt,
Bestürmt es mit Lanze, mit Pfeil und mit Schwert,
Sonst seid ihr auch diesmal betrogen!

Blitzdraht-Meldungen.

Berlin. In der Wilhelmstraße geht Nachts ein Schreckgespenst um in der Gestalt des Grafen Posadowsky; es trägt eine Laterne und sucht die Geister, die das Tempo der Sozialreform beschleunigen wollen.
— Herr v. Köller wurde zum Ehrenbürger von Schilda ernannt.
— Die schlechte Akustik im preußischen Abgeordnetenhause soll auf Miquel zurückzuführen sein. Nach ihm braucht das Volk von einer vernünftigen Finanzpolitik nichts zu hören und nichts zu verstehen.

Reuß j. L. Die angebliche Anarchistenverschwörung hat sich als eine Lockspielintrigue erwiesen zum Zweck, das Fürstenthum unter das Köllersche Regiment zu bringen. Ein Aufse wurde bereits ausgewiesen.

Reuß ä. L. Das Fürstenthum soll demnächst aus der Reihe der Bundesstaaten gestrichen werden, weil es keine — Schulden besitzt.

Inhalt der Unterhaltungs-Beilage.

Aus der Reichshauptstadt. Damenkränzchen. Lokal-Anzeiger. — Grober Unfug. (Illustration.) — Segen der Agrarzölle. — Meine Nachbarschaft. Von Arno Holz. (Illustrirt.) — Die schwarze Maske. Karnevals-Humoreske. (Illustrirt.) — Das Schreckgespenst im Reichstag. (Illustration.) — Feine Verwandtschaft. — Weltausstellungswunder. — Gedankenbalken. — Briefkasten. — Vom Büchermarkt.

Außerdem liegt dieser Nummer bei: Kunde von Nirgendwo. 2. Bogen.

Das Wein-Parlament.

Es ist in heutigen Tagen
Gescheh'n eine edle That:
Ein Parlament von Trinkern
Bedächtig zusammentrat.

Im Reichsgesundheitsamte
Da stellten sie sich ein,
Zu prüfen, was gut und was sträflich
Gefälscht ist am deutschen Wein.

Sie probten den Wein, der verschnitten,
Den Kunstwein, der brausend moussirt,
Sie tranken mit Heldenmuth jenen,
Der chemisch wird fabrizirt.

Sie tranken auch echten Naturwein
Vom Rhein und aus Schwabenland,
Es hatte die prüfende Zunge
Gar einen schweren Stand.

Kaum war's zu unterscheiden,
Was draußen im Sonnenschein
Gereift, und was drunten im Keller
Der Pantscher getauft als „Wein".

Doch kamen sie zur Erkenntniß,
Als sie genug gezecht:
Ob echt oder unecht die Weine —
Der Rausch ist immer echt.

Gargantua.

Wieder sperrt den Rachen Moloch auf,
Wüthend heischt er riesige Portionen,
Unbekümmert, daß allmälig drauf
Geht das beste Mark der Nationen.

Fabelhaft des Lümmels Wanst verdaut,
Ja, er fordert, während er noch kaut.
Wie die Kirche hat er einen Riesenmagen,
Kann je mehr er frißt, je mehr vertragen.

Einhalt thut man seinem wüsten Fressen
Nicht mit Friedensnoten und Kongressen.
Einzig und allein kann helfen nur,
Daß das Volk ihn zwingt zur Hungerkur.

Wie man germanisirt.

Es war ein kleiner Knabe israelitischer Abkunft, Namens Itzig; den gaben seine Angehörigen auf ein deutsches Dorf in Pension, damit er sich den israelitischen Jargon ab- und die Landessprache angewöhnen solle. Auf eine Anfrage über den Erfolg der Maßregel kam jedoch der Bescheid: „Der kleine Itzig redet wie vorher, aber das ganze Dorf mauschelt."

Diese ziemlich bekannte Geschichte erfuhr ein preußischer Staatsmann und machte sie zur Grundlage eines Versuchs zur Germanisirung Polens.

Wir lesen in den Zeitungen, daß Waisen aus den westlichen Provinzen Preußens nach den polnischen Dörfern Ostpreußens in Pflege gegeben werden sollen, um dort die Germanisirung in Sprache und Umgang zu fördern.

Hoffentlich lassen sich die rheinischen Waisen in den polnischen Dörfern von dem kleinen Itzig nicht in Schatten stellen, sonst wäre die preußische Staatsweisheit blamirt.

Esterhazy vor dem Kassationshof.

A.: Wird Frankreich sein Ehrenschild nun endlich wieder rein putzen?

B.: Hoffentlich; es hat sich dazu ja einen großen Lumpen von auswärts verschrieben.

Gegenmaßregel.

Abgeordneter: Im preußischen Abgeordnetenhause hat man sich für Erhaltung guter Beziehungen zu Dänemark ausgesprochen.

Herr v. Köller: Donnerwetter, das muß paralisirt werden; da müssen wir schleunigst wieder eine dänische Kuhmagd ausweisen.

Militär- und Gewerbegericht.

Mit zwanzig Jahren auf dem Rücken,
Mag Dir's beim Militär wohl glücken,
Mit weiser Miene Recht zu sprechen;
Doch trägst Du Blouse oder Kittel —:
Da fehlen Dir noch lang die Mittel,
Ob Jemandem den Stab zu brechen!

In Verlegenheit.

Richter (in einer Berliner Strafkammer zur Angeklagten): „Jetzt weiß ich nicht, soll ich Sie wegen Meineid zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilen, oder Ihnen das fällige Honorar für geleistete Lockspitzeldienste auszahlen lassen?"

Starke Einbildung.

Serenissimus: „Aeh . . . lese da, daß Johann II. von Liechtenstein . . . äh . . . seinen Unterthanen . . . äh . . . jährliche Entschädigung für sein Regieren bezahlte. . . . Was finden Sie . . . äh . . . so großartiges daran . . .? Regiere ich etwa nicht . . . äh . . . zum Selbstkostenpreis . . .?!"

Rothe Schweine.

A.: Gegen die Einführung russischer Konkurrenzschweine ist zum Schutze unserer Landwirthschaft ein neues Mittel erfunden worden: man versieht die Schweine mit unzähligen rothen Stempeln.

B.: Aha, ich verstehe — damit sie wegen Tragens republikanischer Abzeichen konfiszirt werden können.

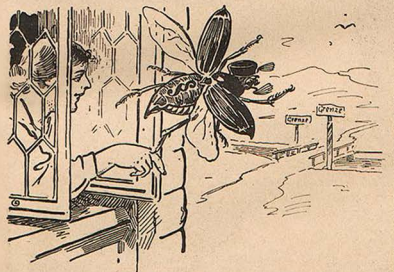
Lippe-Detmold. Die ausgebrochene Revolution scheint zugreifch zu sein, — das hier garnisonirende Regiment hat sich bereits zurückgezogen.

Hadersleben. Nach einer authentischen Mittheilung ist den Dänen Nordschleswigs die Konzession zum Kinderzeugen entzogen worden.

Magdeburg. Ein Schutzmann berichtete an das Ministerium des Innern, daß die Sozialdemokratie in Magdeburg nunmehr bis auf den letzten Mann ausgerottet sei.

Sebastopol. Während ein russischer Schiffslieutenant das neueste Friedensmanifest des Zaren der Mannschaft vorlas, erfolgte plötzlich eine fürchterliche Explosion. Ein benachbarter Torpedo war vor Lachen geplatzt.

Der fliegende Gerichtsstand.



Flieg', Gerichtsstand, flieg',
Der Autor wohnt in Brieg,
Die Zeitung kommt aus Schwabenland,
In Bayern ist sie auch bekannt,
Dort wird der Redakteur verbannt!
Flieg', Gerichtsstand, flieg'!

Hobelspähne.

Und mag man auch den Traubensaft,
Sei's deutschen oder welschen,
Mit Sprit und Zucker freudehaft
Verpanschen und verfälschen:

Die Herren von der Regierungsbank
Soll nie ein Mistrau'n kränken,
Die Rothen werden ihnen krank
Stets reinen Wein einschenken!

* * *

Die Leute, welche den wirthschaftlichen Umsturz thatsächlich und nöthigenfalls unter Anwendung von Gewalt zur Durchführung bringen, — das sind nicht die Sozialdemokraten, wohl aber die Gerichtsvollsieher.

* * *

Warum der Zar an alle Mächte
Ein Rundschreiben erließ? Ei, schaut:
Weil er sich eben seine Pläne
Nicht grad' heraus zu sagen traut.

* * *

Das kommt davon, sagte der Vagabund, — der Eine hat fünfzig Schlösser und unsereiner wird wegen Obdachslosigkeit arretirt.

* * *

Das Gewerbeschiedsgericht
Liebt Saarabiens Sultan nicht,
Ganz brutal er dekretirt:
Maulhalten und nicht räsonnirt!

* * *

Auch während der großen Fastenzeit herrscht die verkehrte Welt, — denn das Fasten bleibt gewöhnlich jenen armen Teufeln überlassen, die den Karneval gar nicht mitgefeiert haben.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Fastnachts-Stimmung.

Trotz Festesklang und Orgienschall —
Mach', Freund, dir keine Sorgen!
Es kommt für jeden Karneval
Ein Aschermittwochmorgen!
Für Röllers Dänensackeltanz
Und Reckes Eierstiefelsanz —:
Kein Junkerlein geht leer aus
Beim allerletzten Kehraus!

Noch tanzt ganz Deutschland rauscherhitzt
Den Tanz auf einem Krater,
Bis einst auf jedem Nacken sitzt
Ein ungeheurer Kater!
Drum, Mann der Arbeit, frohen Muth,
Kalt' hell dein Aug', halt' kalt dein Blut!
Zeige den Spukgelichtern,
Daß wachsam du und nüchtern!

Richtigstellung.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Geehrte Redaktion!

Ich bitte Sie ergebenst, festzustellen, daß ich beim Niederschreiben der Verse:

„Zum Rustegen seid Ihr frisch und munter —,
Legt Ihr's nicht aus, so legt Ihr's unter . . .!"

nicht an die gegenwärtig von den deutschen Staatsanwälten geübte Praxis bei Majestätsbeleidigungsprozessen gedacht habe!

Hochachtungsvoll
Wolfgang Goethe, Minister a. D.

Der neue Herr.

Dufeke: In die Reichstagsbudike muß doch eene jewaltige Redefreiheit herrschen!

Pufeke: Is allens vorüber. Unter Onkel Ballestrems Jlocke darf blos noch über den Inhalt det „Reichsanzeigers" jequasselt werden.

Vorschlag zur Güte.

Der von den Samoanern gewählte König Mataafa ist von Deutschland bestätigt worden, während der von der Berliner Gemeindevertretung gewählte Oberbürgermeister noch immer der Bestätigung harrt. Mataafa ist den Berliner Diplomaten folglich angenehmer als Kirschner.

Dagegen wird Mataafa in Samoa beanstandet, während gegen Kirschner im ganzen samoanischen Inselgebiet sich keine Stimme erhob.

Um alle Schwierigkeiten zu beseitigen, sollte man Kirschner den Thron von Samoa besteigen lassen und Mataafa den Stuhl des Oberbürgermeisters von Berlin.

Kolonialpolitisches.

Gar lustig ist die Kulturarbeit
In unsern Kolonien,
Nicht viel bedarf's, das Negerlein
In unserm Sinn zu „erziehen".

Ein Baum, ein Strick und ein Biersaß genügt,
Der Neger steht auf dem Fasse:
Dann zieht man ihn hoch und das Faß fällt um,
Er bricht den Hals bei dem Spasse.

Wir laden zu diesem Schauspiel ein,
Als wie zu einem Feste,
Und nennen es — wie zart, wie fein
„Bewirthung fremder Gäste".

Aus Puttkamerun.

v. A.: Wie geht's?
v. B.: Glänzend!
v. A.: Was treiben Sie denn?
v. B.: Ich bin nothleidender Landwirth.

Glaube.

Den Glauben kann ich hoch nicht schätzen,
Ich lobe mir des Wissens Licht:
Kann auch der Glaube Berge versetzen,
Die Dummheit heilen kann er nicht.

Klapphorn-Verse.

In Preußen darf, wie Ihr ja wißt,
In 'n Schulvorstand kein Sozialist;
Doch allerdings in Hessen —:
Da ist man so vermessen!

Längst schon sein bei uns de Rohden
Von der Vohlezei verboden;
Wo se gehn und wo se schdehn,
Duhn mer'n uff de Finger sehn,
Doch das Gohr — Godd schdärke mich! —
Duckd sich desterwegen nich,
Un das Feier fribß un brennd —
Himmelherrgoddsdaggermend!

Wie mer wärchen ooch un gämsen,
Um de Wiehlerei zu dämsen —
Sie vermehren sich mid Fleiß
Alle Jahre dausendweis.
Und es wächst der Leierschdamm
Bei den Bladdern, die se hamm.
Goch der Aermste is Abennend —
Himmelherrgoddsdaggermend!

Leider herrschd in deidschen Reiche
Jwerall de rohde Seiche,
Jwerall da riehrd se sich,
Doch se gnibbeldicke nich,
Wie se schon seid langer Zeid
Sich in Sachsen ausgebreid.
Gans unsonst der Schutzmann rennd —
Himmelherrgoddsdaggermend!

Zwischen Scylla und Charybdis.

Ein Häuflein europäisches Unglück.

Illustrirte

Unterhaltungs-Beilage

des Wahren Jacob

Aus der Reichshauptstadt.

Damenkränzchen.

„Herr Doktor, wie uns Ihr Kommen freut,
Wir langweilen uns nach Noten heut,
Erzählen Sie was, uns zu zerstreuen,
Sie wissen ja immer das Neu'ste vom Neuen!"

„„Sehr schmeichelhaft, meine Damen, aufs Wort!
Doch fürcht' ich, Sie widerrufen sofort,
Weil sich rein gar nichts begeben hat.""

„Und was bringt das heutige Abendblatt?"

„„Auch nichts, was man nicht schon längst gehört.
Das Einz'ge was der Beachtung werth,
Ist vielleicht der Krefelder Weberstreik,
Wo sich nicht gerade sehr gentlemanlike
Die Herren Unternehmer benommen.
Es wird Einem wirklich oft recht beklommen,
Wenn man sieht, wie sich mit Sammetroben
Die Damen behängen von unten bis oben, —
Während die Hungernden, welche ihn weben
Und mit Sammetwirken verbringen ihr Leben,
Den Sammet verfluchen bis in den Tod
Und untergehen in qualvoller Noth.""

Der schöne Flor der Damen bleibt stumm,
Blickt staunend und fragend sich an und um,
Und schließlich erwidert mir eine darauf:

„Herr Doktor, was regen Sie sich denn auf?!
Das ist ja alles ganz gut und schön,
Nur — leider — können wir's nicht verstehʼn.
Das Theme liegt uns doch gar so fern,
Und Sammet ist heute ganz unmodern!" . . .

Lokal-Anzeiger.

Jüngst wandelte ich in Berlin
Die Zimmerstraß' entlang,
Allwo ein Neubau stolz und kühn,
Rief zu der Frage zwang:
„Was ist denn dies?" Da sprach zu mir
Ein Männlein alt und grau:
„„Das — unsrer Hauptstadt neu'ste Zier —
Wird August Scherlens Bau!
Weil er sich einstens sagen ließ,
Man hätt' ihn verschimpfirt,
Wird jenes „Ohr des Dionys"
Für ihn hier aufgeführt.
Wenn Einer noch so leise spricht,
Da drinnen hört man's doch,
Man zeigt dann diesem dreisten Wicht
Des Zimmermannes Loch.
Was er auch immer sagen mag,
Herrn Scherl verletzt es tief,
Er kriegt an jenem selb'gen Tag
Noch seinen Kündigungsbrief.
Den Mechanismus merke Dir,
Es ist ein wahrer Graus,
Er wirft in einer Sekunde schier
An hundert Menschen „raus!""

Erst stand 'ne Weile ich verblüfft,
Dann rief ich laut: „Hurrah!
Wie Scherl doch auf den Kopf stets trifft
Den Nagel! Heureka!
Den Einfall, den er wieder hat,
Das nennt man genial!
Er sorgt — wie stets mit seinem Blatt —
Auch hier für den Skandal."

Dschingisthan.

Grober Unfug.

König Stummʼs Lieblingsbeschäftigung.

Segen der Agrarzölle.

Es ist eine volkswirthschaftliche Thatsache: je zahlungsfähiger ein Volk ist, um so größer ist sein Wohlstand! Man muß dem Volk nur Gelegenheit geben, sein überflüssiges Geld nutzbringend für die Allgemeinheit anzulegen. Je theurer das Brot ist, um so besser schmeckt es, um so mehr wird davon gegessen, um so sicherer wird das Einkommen des Volkes in den öffentlichen Verkehr gebracht, von wo aus es in veredelter Form zu den früheren Besitzern zurückkehrt und die ganz veraltete Institution der Sparkassen überflüssig macht. Ebenso liegt es auch beim Fleisch.

Alles was theuer ist, lernt man schätzen. Man gewöhnt sich daran, den Stand der Agrarier, der Getreide und Fleisch produzirt, als einen bevorzugten zu betrachten. Je mehr die Agrarier einnehmen, um so mehr können sie ausgeben. Und wie viel Gelegenheit ist dazu gegeben! Mit welchem Zufriedenheitsgefühl blickt z. B. der ärmste Fabrikarbeiter auf die Rennbahnen, den eigentlichen Haupttummelplatz der Agrarier, auf dem oftmals das Erträgniß einer Ernte an einem Tag verpulvert wird; — der Arbeiter hat seinen Antheil daran, die von ihm bezahlten hohen Getreide- und Fleischpreise ermöglichen es dem Herrn Grafen, sein Geld dem edlen Rennsport zu opfern.

Und nun erst eine Garde Corps-Parade! Um dieses Schauspiel würde der Arbeiter kommen, wenn er die Edelsten der Nation nicht durch seine Steuern unterstützte. Mit dankbarem Gefühl löffelt der arme Mann Mittags seine Erbsen und manche Thräne der Freude fällt auf das dünne Scheibchen Speck, welches ohne die Bedürfnisse der edlen Schweinezüchter dreimal so groß sein könnte: er weiß es — gegenüber dem Glanz und der Pracht einer Parade, bei welcher die Kanitze und Itzenplitze die ersten Rollen spielen, fallen alle Entbehrungen in Nichts zusammen; der kleine Mann dankt Gott und Miquel, daß er einer so steuerkräftigen Nation angehört.

Proteus.

Meine Nachbarschaft.

Von Arno Holz.

Mein Fenster schaut auf einen düstern Hof!
Auf schmutz'ge Dächer und auf ruß'ge Mauern,
Doch wer wie ich ein Stückchen Philosoph,
Läßt darum sich noch lange nicht bedauern.
Ein wenig Luft, ein wenig Sonnenlicht
Dringt schließlich auch durch seine trüben Scheiben,
Zu hungern und zu frieren brauch' ich nicht
Und all mein Thun ist nur ein wenig Schreiben.

Ein wenig Schreiben, wenn ich stundenlang
Mich einlas in die Wunderwelt der Alten,
Bis endlich, endlich es auch mir gelang,
Was ich gefühlt, zum Wohllaut zu gestalten.
Dann fließt es um mich wie ein Heil'gen-schein,
Und mir im Herzen bauen sich Altäre;
So könnt' ich glücklich und zufrieden sein,
Wenn ach, nur meine Nachbarschaft nicht wäre,

Kein Schwärmer ist es, der die Flöte liebt,
Und auf ihr nur „Des Sommers letzte Rose",

Meine Nachbarschaft.

Kein Tangenie, das ewig Stunden giebt,
Auch kein klaviervorrückter Virtuose:
Ein armer Schuster nur, der nächtens flickt,
Wenn längst aufs Dach herab die Sterne scheinen, –
Indeß sein Weib daneben sitzt und strickt
Und seine Kinderchen vor Hunger weinen!

O Gott, wie oft nicht schon hat dieser Laut
Mich mitten aus dem tiefsten Schlaf gerüttelt!
Und wenn ich halbwach dann mich umgeschaut,
Hat wild es wie ein Fieber mich geschüttelt.
Des Mädchens Schluchzen und des Knaben Schrei
Und ganz zuletzt des Säuglings leises Wimmern –
Mir war's, als hörte ich dann nebenbei
Drei kleine, kleine schwarze Bettlein zimmern.

Mir war's, als rollte dumpf dann vor das Haus
Der nur zu wohlbekannte Armenwagen,
Und jene Bettlein trugen sie hinaus
Und luden sie in seinen düstern Schragen.
Der Kutscher aber nahm noch einen Schluck
Und peitschte fluchend seine magren Schinder
Und übers Pflaster dann ging's Ruck auf Ruck
Doch ach, noch immer wimmerten die Kinder!

Und immer, immer noch klang's mir im Ohr,
Wenn schon der Morgen durch das Fenster blickte,
Und mir ums Auge hing ein Thränenflor,
Wenn ich dann stumm mein Tagewerk beschickte.
Was half mir nun mein ,Stückchen Philosoph'?
In Trümmer fiel, was ich so kuftig baute!
Doch that's das Haus nicht, nicht der düstre Hof,
Nein, nur die abgebrochnen Kindeslaute! –

Die Armuth betteln um ein Stückchen Brot,
Doch herzlos läßt der Reichthum sie verhungern;
Millionen tritt die Goldgier in den Koth,
Und einen Einzigen nur läßt sie lungern.
In seidne Betten wühlt sie ihn hinein,
Wenn er beim Sekt sich endlich ausgeplappert,
Indeß beim flackernden Laternenschein
Das bleiche Elend mit den Zähnen klappert.

O Gott, warum dies alles, o warum?
Wie Denkerlast drückt mich die Frage nieder!
In meinen Reimen geht sie heimlich um
Und ächzt und tönt durch meine armen Lieder.
Was bleibt mir noch auf diesem Erdenball?
Denn auch die Kunst, längst stieg sie vom Kothurne!
Einst schlug mein Herz wie eine Nachtigall,
Doch ach, nun gleicht es einer Thränenurne!

Die schwarze Maske.

Karnevals-Humoreske.

Es war am Fasching-Montag in einer der wenigen deutschen Großstädte, wo sich noch ein karnevalistisches Straßenleben entfaltet.

Der tolle Lärm, die schmetternde Blechmusik, das Schreien und Jauchzen hallte bis hinauf in die einsame Junggesellenwohnung des Herrn Jeremias Klagetopf.

Und Herr Jeremias Klagetopf runzelte finster die Stirn.

„Sündiges Volk!" zürnte er. Denn er war ein sehr frommer Mann; er hielt viele erbauliche Vorträge in ultramontanen Vereinen, agitirte für die Wahl klerikaler Abgeordneten und prophezeite schreckliche Höllenstrafen für jede harmlose Faschingsfreude. Das Volk hat kein Recht, übermüthig zu sein, dachte er; es soll arbeiten und beten.

Aber was half's — Herr Jeremias hatte einige nothwendige Gänge zu besorgen, er mußte in den Sündenpfuhl hinuntersteigen, mochte er wollen oder nicht.

Um den „Narren" Respekt einzuflößen und sie in gehöriger Entfernung von seiner würdigen Person zu halten, hüllte er sich in einen langen, bis zum Halse geschlossenen schwarzen Rock, den er bei seinen Missionsreden zu tragen pflegte; er setzte einen breiten schwarzen Hut auf und drückte denselben tief in die Stirn, als er in den Straßenlärm hinaustrat.

Im Nu war der schwarze Mann vom Faschingstreiben umfluthet. Ein Harlekin gab ihm einen Pritschenschlag auf den Rücken und vorüberziehende, bunt kostümirte Gestalten jubelten: „Ein Jesuit!" und nahmen ihn in ihre Mitte.

Das war dem frommen Klagetopf zu viel. Er blieb stehen und donnerte seine Umgebung an:

„Ihr Narren! Schert Euch nach Hause! Thut Buße . . .!"

„Bravo! Silentium! Der Jesuit hält eine Predigt!" jubelten die Masken und bildeten einen Kreis um den Schwarzen. Einige Luftschlangen sausten ihm um den Kopf und die bunten Papierbänder blieben an seiner hageren Gestalt hängen.

„Was treiben Sie hier? Kennen Sie die Verordnung nicht?“

„Ich lasse Euch arretiren!“ schrie Klagetopf wüthend.

Da erschien auch schon ein Gensdarm und durchbrach den Kreis. Der fromme Mann eilte ihm entgegen, um seine Klagen anzubringen. Aber der Gensdarm faßte den Jeremias am Arme und fragte barsch:

„Was treiben Sie hier? Kennen Sie die Verordnung nicht? Es ist verboten, Masken zu tragen, durch welche Angehörige kirchlicher Ordensgesellschaften dargestellt oder gar verhöhnt werden!“

„Aber ich trage ja gar keine Maske!“ stammelte Jeremias.

Stürmisches Gelächter ringsum. „Er wollte uns nur eine Kapuzinerpredigt halten“, wurde entschuldigend bemerkt.

„Das verstößt eben gegen die Verordnung“, beharrte der Gensdarm und führte den Schwarzen nach der nächsten Polizeiwache, wo es Jeremias gelang, durch Berufung auf einen Beamten, der ihn kannte, seine Befreiung zu erwirken.

Tief aufathmend betrat er dann die Straße wieder. Das Maskentreiben war inzwischen noch toller geworden. Ein als Mädchen verkleideter Student mit strohgelber Lockenperücke fiel dem erschrockenen Jeremias um den Hals und rief:

„O Du, mein Moldemar,
Ich lieb' Dich treu und wahr!“

Ein Kamerun-Neger packte ihn am Arm und nannte ihn „seinen lieben schwarzen Bruder“; ein Hanswurst, der den Jeremias früher schon gesehen hatte, verkündete, die schwarze Maske sei wieder da, und bald war der Fromme wieder der Mittelpunkt eines Auflaufs, wurde wieder arretirt und hatte auf einer anderen Polizeiwache wiederum alle Mühe, seine Unschuld nachzuweisen.

„Was soll ich jetzt thun, daß ich nicht nochmals arretirt werde?“ fragte er bei seiner Entlassung.

Man rieth ihm, eine Droschke zu nehmen und nach Hause zu fahren. Aber es war keine Droschke zu haben, da zur selben Zeit ein großer Wagen-Korso stattfand. Und als der gute Jeremias Klagetopf nun zornig zu Fuße seinen Weg suchte, befand er sich alsbald wieder in einem Tumult, denn eine Anzahl als Babys gekleideter junger Maler hatten ihn als „Papa“ reklamirt und amüsirten sich über seine Entrüstungsausbrüche.

„Ist denn die ganze Welt verrückt geworden?“ jammerte Jeremias Klagetopf.

Da trat ein nicht maskirter Mann aus der Menge an ihn heran.

„Ist es möglich — Herr Klagetopf im Fasching aktiv?“

Es war ein Sozialdemokrat, der dem Schwarzen auf dem politischen Agitationsgebiet häufig entgegengetreten war.

„Ach, helfen Sie mir!“ flehte Jeremias und erzählte dem Gegner in kurzen Worten sein Mißgeschick.

Jener wußte Rath. „Müssen Sie denn gerade die schwarze Maske tragen? Ziehen Sie eine andere darüber?“

„Ich soll ein Narrenkleid anlegen?“

„Das ist nöthig, wenn Sie nicht noch ein halbes Dutzend Mal arretirt sein wollen!“

Jeremias trat seufzend mit seinem Rathgeber in den nächsten Laden, wo Maskengarderobe verliehen wurde, und verlangte einen Domino — aber nur keinen schwarzen! Vor seiner sonst so geliebten schwarzen Farbe hatte Jeremias heute Angst bekommen.

Unter Beihilfe des Sozialdemokraten hüllte man nun den frommen Jeremias in einen rothen Domino, und so konnte er unbehelligt seines Weges wandeln.

Es fiel ihm jetzt ein, daß er angekündigt hatte, er werde heute Abend bei seinen frommen Brüdern im Kasino einen Vortrag über die Sittenverderbniß der heutigen gottlosen Menschheit halten. Die Stunde der Zusammenkunft hatte bereits geschlagen, und Jeremias lenkte die Schritte nach dem Kasino. Unterwegs dachte er gründlich über seine fromme Rede nach und vergaß darüber ganz sein karnevalistisches Kostüm.

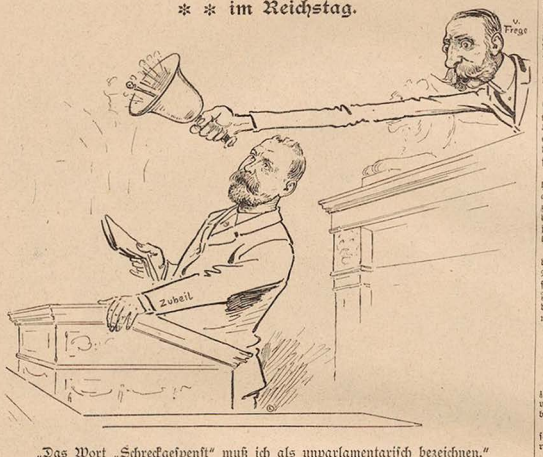
Als er in den Kasinosaal eintrat, erhob sich ein Sturm der Entrüstung.

„Hinaus mit dem sündigen Geschöpf!“ „Hier ist keine Narrenhalle!“ schrie man durcheinander.

Ehe Jeremias Klagetopf die Situation noch recht begriffen hatte, packten ihn die Fäuste seiner frommen Brüder und er saß im nächsten Moment vor dem Kasino auf dem Trottoir.

Hier konnte er seine fromme Predigt nicht vom Stapel lassen, und er hat sie auch später nicht gehalten, denn er war durch sein Auftreten im Domino zur lustigen Person geworden. Die Schwarzen hatten einen Agitator weniger — die Hölle triumphirte.

Das Schreckgespenst * * * * im Reichstag.



„Das Wort „Schreckgespenst" muß ich als unparlamentarisch bezeichnen."
(v. Frege, Reichstagssitzung am 17. Januar.)

Briefkasten.

Herr S. Horowitz in Krakau theilt uns mit, daß er die Uebersetzung der Novellette „Mauch" von Marie Kenopnicka, die wir in Nr. 326 zum Abdruck brachten, nur uns allein verdankte, sonst Niemandem. Wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln und nehmen an, daß die durch viele deutsche Blätter gegangene Uebersetzung von anderer Seite angefertigt worden ist.

H. A. 19. Sie haben Talent zum Plaudern, aber in dem Stoff haben Sie sich vergriffen.

F. A. in W. Es giebt Leute, die von sich immer im Superlativ reden, nur dann nicht, wenn es sich um weniger angenehme persönliche Eigenschaften handelt. Wenn Sie den betr. Herrn Feuer speien sehen wollen, so reden Sie ihn einmal — etwa zu Fastnacht — wie folgt an: Sie sind der größte Narr — das verrückteste Huhn — der verwegenste Drahtzieher — der schofelste Charakter! Berichten Sie uns gefl. über den Erfolg.

E. B. in F. „In einer Fabrik in Zeitz wird der Fabrikhof zur Frühstückszeit durch einen Lattenzaun von der Straße abgesperrt, um die Händler mit Eßwaaren vom Hofe fernzuhalten. Die Händler reichen nun warme Würstchen und dergleichen durch den Lattenzaun, so daß die Arbeiter schon jetzt einen Vorgeschmack von den Einrichtungen in den Zuchthäusern erhalten."

E. „Alles mit Maß, sagte die Magdeburger Polizei, — da begann sie alle Anarchisten à la Bertillon zu messen." — Das ist eine Umschreibung des alten Witzes: „Alles mit Maß, sagte der Schneider, da nahm er die Elle und prägelte seine Frau braun und blau." In die gleiche Kategorie gehört auch die Einsendung, daß die Polizei in Magdeburg verstände, sehr maßvoll vorzugehen.

Vikar. Sie dichten:

„Daß nach dem Zuchthaus mit Sehnsucht
Die Arbeiterfeinde schrei'n, —
Begreiflich ist's, es gehören
So manche von ihnen hinein."

R. in S. „Die schiefen Urtheile über soziale Dinge rühren zum großen Theile daher, daß man die sozialen Zustände nur von vorne sieht. Man muß sie auch einmal von hinten betrachten." Prosit!

Oh. H. in D. Daß die Zukunft auf dem Wasser liegen soll, ist ziemlich allgemein bekannt geworden; lassen wir sie ruhig dort schwimmen, — ist es doch nicht unsere Zukunft.

Nicht verwendbar: A. Sch., P. R., W. D., X. 120, B. in Ch., H. C. in H., H. F. in A., A. Sch. in G.

Feine Verwandtschaft.

Professor Delbrück und Graf Thun scheinen verwandt zu sein, denn wenn der Eine spricht, kommt er immer aus dem Konzept und wenn der Andere spricht, kommt er ins Konzept — der Disziplinargerichtshofakten!

Weltausstellungs-Wunder.

Die sensationellsten Wunder auf der nächsten Pariser Weltausstellung beabsichtigt der französische Generalstab zu präsentiren:

1. Enorm lange Gesichter,
2. Riesen von Nasen und
3. Lügen, die kurze Beine haben! K.

Die Weisheit plaudert aus der Schule des Lebens, der Haß plaudert sogar noch aus dem Grabe.

Das Volk der Denker, wird manchmal zum Volk der Henker.

Nieder mit der Konkurrenz! rufen die Kleingewerbetreibenden und die orthodoxen Protestanten. — Die ersteren wollen die großen Bazare, die letzteren den Jesuiten-Orden nicht aufkommen lassen.

Den Philistern imponirt immer dasjenige am meisten, was sie am wenigsten verstehen. Deswegen schwärmen sie u. A. auch für die Kolonialpolitik.

Soeben ist erschienen und liegt komplet vor:

Geschichte der Französischen Revolution von 1848
und der
Zweiten Republik.
Volksthümlich dargestellt von Louis Héritier.
Herausgegeben von W. Eichhoff und Ed. Bernstein.
Mit einem Nachtrag: **Vom zweiten Kaiserreich bis zur dritten Republik.**
Von Eduard Bernstein.
Der Text ist mit 110 Porträts und 108 historischen Bildern geschmückt.
Preis brosch. M. 5.—, gebd. in Prachtbd. M. 6.50. Auch in 25 Lieferungen à 20 Pf. zu beziehen.

Soeben ist erschienen: ☆ **Die Agrarfrage.** ☆ ☆
Eine Uebersicht über die Tendenzen der modernen Landwirthschaft und die Agrarpolitik der Sozialdemokratie.
Von **Karl Kautsky.**
VIII und 462 Seiten Gr.-Oktav. Broschirt M. 5.—, gebd. in engl. Lwd. M. 6.50.

Aus dem Inhalt des längsterwarteten Buches theilen wir die nachstehenden Kapitel-Ueberschriften mit, die wohl den besten Ueberblick geben über das, was der Autor in seinem Buche behandelt.

I. Die Entwicklung der Landwirthschaft in der kapitalistischen Gesellschaft.
Der Bauer und die Industrie. — Die Landwirthschaft der Feudalzeit. — Die moderne Landwirthschaft. — Der kapitalistische Charakter der modernen Landwirthschaft. — Großbetrieb und Kleinbetrieb. — Die Schranken der kapitalistischen Landwirthschaft. — Die Proletarisirung der Bauern. — Die wachsenden Schwierigkeiten der Waaren produzirenden Landwirthschaft. — Die überseeische Lebensmittelkonkurrenz und die Industrialisirung der Landwirthschaft. — Ausblick in die Zukunft.

II. Sozialdemokratische Agrarpolitik.
Braucht die Sozialdemokratie ein Agrarprogramm? — Der Schutz des ländlichen Proletariats. — Der Schutz der Landwirthschaft. — Der Schutz der Landbevölkerung. — Die soziale Revolution und die Expropriirung der Grundbesitzer.

Durch alle Buchhandlungen und Kolporteure zu beziehen.
Hochachtungsvoll
J. H. W. Dietz Nachf., Stuttgart.

Verantwortlich für die Redaktion Georg Baßler in Stuttgart. — Druck und Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. (G. m. b. H.) in Stuttgart.